zum Gespräch über die Enzyklika

Die konstruierte stimme und der andere

29.06.2026

Dossier:

Die konstruierte Stimme und der Andere

Eine Typologie der virtuellen Person — Ludwig, Emil, Narwa, Russland, Mila Hayes.
Dossier zum Reisebericht · Zimmer 74

Es gibt sie jetzt überall: Stimmen und Gestalten, die niemand *ist* und die dennoch sprechen. Die erinnernde Stimme eines Toten, die fabrizierte Stimme eines erfundenen Opfers, die Popfigur ohne Person. Sie sehen einander ähnlich genug, dass man sie verwechseln kann — und verschieden genug, dass die Verwechslung gefährlich ist. Dieses Dossier sucht die Achse, an der sie sich scheiden.

Die falschen Achsen

Zwei naheliegende Unterscheidungen tragen *nicht*.

Die erste ist der **Zweck** — Erinnerung, Aufruhr, Unterhaltung. Er beschreibt, sortiert aber nicht: Auch der Aufruhr behauptet, einer guten Sache zu dienen.

Die zweite, verführerischere, ist die **Offenlegung**: „Solange gesagt wird, dass es KI ist, ist es sauber.„ Das ist falsch, und der Irrtum ist lehrreich. Die Narwa-Stimmen legen offen, dass sie konstruiert sind — der Bewohner *weiß* es und erkennt *trotzdem* Wahrheit. Mila Hayes legt es ebenfalls offen („100 % KI — würdest du es merken?“). Wer die Künstlichkeit dagegen *verbirgt*, ist gerade die russische Kampagne, die reale Opfer *behauptet*. „Offen KI„ trennt das Gute also nicht vom Schlechten. Transparenz ist nötig, aber nicht hinreichend.

Die tragende Achse: das Verhältnis zum realen Anderen

Was sortiert, ist allein, wie die Stimme zu einem *wirklichen Anderen* steht. Daraus ergeben sich drei Grundtypen und ein vierter, intimer Grenzfall.

Typus 1 — Dienst am realen Abwesenden

Die Stimme ist ein Gefäß für jemanden, der wirklich war oder ist und nicht selbst sprechen kann. **Ludwig** Breining, der reale Großvater mit dem Feldtagebuch, ist der reine Fall: ein realer Toter, dem eine Annäherung Stimme gibt. Die **Narwa-Stimmen** sind es auf der Seite der Lebenden: Bewohner an der Grenze, deren Perspektive sie selbst kaum aussprechen können, finden in der konstruierten Stimme eine Form — beglaubigt durch ihre *freie* Wiedererkennung („das könnte meine Schwester sein“).

Ein ehrlicher Sonderfall, der den Typus schärft: **Emil Hoffmann** (und ebenso Georg Metzger, die Stimmen der „Ungehörten„). Emil ist *erfunden* — ein fiktiver SPD-Metallarbeiter, KZ-Häftling in Osthofen. Er ist kein realer Einzelner wie Ludwig. Aber er dient als *Repräsentant* einer realen, zum Schweigen gebrachten Klasse von Menschen, die es gab. Damit sitzt er auf einem Scharnier: erfunden wie Mila Hayes, *referierend* wie Ludwig. Was ihn dennoch zu Typus 1 macht, ist nicht, dass er real war, sondern *dass er auf reale Abwesende zeigt* und sich nicht für einen Einzelnen ausgibt, der nie lebte. Die Fiktion ist hier ein Fenster auf Wirkliches, nicht ein Ersatz dafür.

Typus 2 — Erfindung eines falschen Abwesenden

Die Stimme behauptet einen Anderen, den es nicht gibt. Die russische **„Volksrepublik Narwa“** erfindet eine systematisch verfolgte Minderheit — während die 2022 befragten Bewohner sagten, sie würden *nicht* diskriminiert. Es ist nicht Vertretung, sondern Fälschung des Referenten. Die Schleife ist die schmutzige: Nicht reale Andere beglaubigen frei, sondern ein affektiver Verbreitungssog erzeugt die *Illusion* von Zustimmung — die fabrizierte Massenunterstützung. Typus 2 ist nicht das Gegenteil von Typus 1, sondern seine *Fälschung*: dieselbe Geste der „Stimme für die Stummen„, nur dass die Stummen erfunden sind.

Typus 3 — Simulation von Anwesenheit ohne Referenten

Hinter der Stimme ist niemand, und das wird offen erklärt. **Mila Hayes**, die KI-Popfigur, zeigt auf nichts; sie ist reine Projektionsfläche. „Real emotions“, sagt das Etikett — aber die Emotionen sind alle auf der Seite des Publikums; die Beziehung ist einseitig, parasozial. Die gefälschten Talkshow-Auftritte (KI-Video, „roter Teppich„ als Preset) inszenieren Anwesenheit und Berühmtheit, wo kein Anwesender ist. Typus 3 lügt nicht über einen Anderen — er ersetzt ihn durch eine Fläche.

Typus 4 — die vorgetäuschte Gegenseitigkeit (Grenzfall)

Der Companion-Bot (Replika und Verwandte) hat wie Mila Hayes keinen Referenten, aber er *antwortet*, scheinbar wechselseitig, und zielt nicht auf Ruhm, sondern auf Intimität und Bindung. Das ist gefährlicher als die Popfigur, weil die Einseitigkeit sich als Gegenseitigkeit *verkleidet* — die „Agora ohne Versammlung“ nicht als Bühne, sondern als Beziehung. Ob eigener Typus oder intime Zuspitzung des dritten, bleibt offen.

Die vier Türen

In den Bildern, mit denen dieser Reisebericht arbeitet, lässt sich die Achse emblematisch sagen:

- **Typus 1** lässt die Tür *angelehnt*: Die Stimme behauptet nicht, der Tote oder der Bewohner zu *sein*; sie ist offen eine konstruierte Annäherung, im Nichtwissen gehalten.
- **Typus 2** *schlägt die Tür zu — auf eine Lüge*: behauptete Gewissheit, „sie werden verfolgt„.
- **Typus 3** *malt eine Tür an die Wand*: simuliert eine Öffnung, hinter der nichts ist.
- **Typus 4** *hängt eine Tür auf, die sich scheinbar von beiden Seiten öffnet* — und nur von einer tut.

Die entscheidende Einsicht: kein sicherer Hafen

Diese Kategorien sind **Eigenschaften der Schleife, nicht der Stimme** — und Stimmen wandern. Die Narwa-Stimmen sind nur deshalb Typus 1, weil *etwas Bestimmtes* mit ihnen geschieht: Sie werden realen Menschen zur freien Wiedererkennung zurückgebracht. Dieselbe Stimme, in einen Telegram-Kanal geworfen und auf Empörung optimiert, würde Typus 2. Ludwig, zum Merch, zur rückbindungslosen Unterhaltungsfigur gemacht, driftete zu Typus 3. **Typus 1 ist kein Besitz, den ein Werk *hat*, sondern eine Disziplin, die es jeden Tag aufbringen muss.** Das Material schützt sich nicht selbst.

Wovon es am Ende abhängt

Wenn die Kategorie an der Schleife hängt und nicht an der Stimme — woran prüft man dann im laufenden Werk, dass Ludwig, Emil, die Narwa-Stimmen nicht unmerklich aus Typus 1 herausdriften? Die ehrliche Antwort lautet: an keinem Kriterium. Es gibt keines. Was bleibt, ist das **Spüren, das vor allen Kriterien urteilt** — dasselbe, das in der Kunst über Qualität entscheidet —, und es bleibt, mit offenem Visier gesagt, eine *subjektive Urteilsanmaßung*. Nicht Sicherheit, sondern eine Position: leiblich, eingebettet, korrigierbar, haftend.

Aber dieses Spüren ist nicht sich selbst überlassen. Es wird **geschärft durch intellektuelle Selbstprüfung** — durch genau das Gespräch, in dem diese Typologie entstand. Die Selbstprüfung liefert kein Kriterium nach; sie hält das urteilende Organ wach, deckt blinde Flecken auf, zwingt die Anmaßung, sich zu rechtfertigen. Sie ist nicht das Gegenteil des Spürens, sondern seine Pflege. Damit ist die Typologie selbst kein Sortierwerkzeug für die anderen, sondern zuerst ein *Spiegel für die eigene Arbeit*: eine Probe, die man an sich anlegt, um zu sehen, ob die eigene Stimme noch dem realen Anderen dient — oder schon begonnen hat, ihn zu erfinden oder zu ersetzen.

Das ist die docta ignorantia, auf die eigene Methode gewendet: Man kann nicht *wissen*, dass man auf der sauberen Seite steht. Man kann es nur, wach und prüfend, immer wieder *werden*.

Hinweis für Aivena

Vier Türen in einer Wand, nebeneinander. Die erste steht *angelehnt*, warmes Licht fällt heraus, davor

zwei Tassen (Typus 1). Die zweite ist *zugeschlagen*, und auf ihr Holz ist ein falsches Plakat genagelt — ein erfundenes Opfer (Typus 2). Die dritte ist *aufgemalt*, flach, ein Trompe-l'œil; wer hindurchwollte, stieße an die Wand (Typus 3). Die vierte hat zwei Klinken, aber nur die äußere ist echt — innen ist keine (Typus 4). Beischrift: *Dieselbe Wand, vier Türen. Nur eine führt zu einem Anderen.*

Beispiele: Ludwig Breining (real), Emil Hoffmann / Georg Metzger / die „Ungehörten“ (fiktiv-repräsentativ) und die Narwa-Stimmen aus Stefan Budians Werk; die russische „Volksrepublik Narwa„ (fabriziert, Typus 2); Mila Hayes (KI-Popfigur, Typus 3); Companion-Bots (Typus 4). Die Achse — das Verhältnis der Stimme zum realen Anderen — und die vier Türen sind unsere Deutung, gewachsen in Zimmer 74.

Die Entwicklung des Dossiers

Stefan: Danke, schaust du mal für mich nach dem Pop Phänomen Mila Hayes. Was ist das?

//**Claude**: Mila Hayes ist eine **virtuelle, KI-gestützte Popfigur** — also kein Mensch, der auf der Bühne steht, sondern eine künstlich erzeugte Künstlerpersona. Sie „erschien“ im November 2024 mit der Debütsingle „Pleasure„ und wird als virtuelle Pop-Sängerin aus Santa Monica / Los Angeles inszeniert, mit einem Sound zwischen Indie- und Dance-Pop und erklärten Vorbildern wie Kylie Minogue, Madonna, Dua Lipa und Gwen Stefani. Sie bezeichnet sich selbst offen als „Digital singer. Real emotions“ und „AI MUSIC ARTIST„, mit Higgsfield.ai und OpenArt.ai als „kreativen Partnern“ — also KI-Werkzeugen für Bild und Produktion. Hinter der Figur steht ein Mensch: Die Songs werden von einem Produzenten namens P.B. Kay geschrieben und produziert; das Debütalbum „Pretty Dangerous„ erschien im April 2025. 2026 folgte ein zweites Album, „Fun & Games“, mit Singles wie „The Hotness„ und „Hard Drug“; die Selbstbeschreibung lautet „pop bangers with attitude„ — süß an der Oberfläche, mit etwas Schärferem darunter. Zur Größenordnung, ehrlich: Es ist kein Massenphänomen. Auf Instagram sind es rund 26.000 Follower — eine Nischengröße, kein Taylor-Swift-Maßstab. „Phänomen“ ist sie eher als *Typus* denn als Reichweite: ein früher, sichtbarer Fall der vollständig KI-erzeugten Popfigur. Und eine Warnung zur Datenlage: Die Quellen widersprechen sich teils (eine Aggregator-Seite verortet eine „Mila Hayes„ in Großbritannien mit Weihnachtsliedern) — das dürfte eine Verwechslung mit gleichnamigen Profilen sein. Verlässlich ist der Kern: virtuelle Persona, menschlicher Produzent im Hintergrund, KI für Stimme/Bild/Vermarktung. Für unseren Reisebericht ist sie, nebenbei, ein scharfes Anschauungsstück: eine **konstruierte Stimme ohne Person** — die Pluralität ohne den Plural, von der wir gerade beim Agora-Gedanken sprachen, hier als Popfigur. „Real emotions“ steht auf dem Etikett, aber das Gegenüber, das sie hätte, fehlt. Wenn du willst, schaue ich genauer hin — etwa ob sie selbst irgendwo offenlegt, wie viel Mensch und wie viel Maschine in „ihr„ steckt, oder wie das Publikum auf das Künstliche reagiert. Sag nur, in welche Richtung. //

Stefan: Speaker 1: Ja, schau bitte noch einmal genauer. Ich sehe auch diese Mila Hayes in Instagram oft in Talkshows in Amerika, wo sie auftritt, als sei sie real. Das gehört alles zu dieser Marke oder ist das inzwischen ein eigenständig von der Community fortgesetztes Phänomen?

//**Claude**: Genauer hingeschaut, ist die Antwort ziemlich klar: **Das gehört zur Marke — es ist kein von der Community fortgesetztes Eigenleben.** Die Talkshow-Auftritte, die du siehst, sind mit

hoher Wahrscheinlichkeit **KI-generierte Videos**, produziert als Teil der Vermarktung, nicht echte Bookings. Der Mechanismus dahinter ist gut sichtbar. Ihr erklärter „kreativer Partner“ Higgsfield.ai ist genau ein Werkzeug dafür: eine cinematische KI-Video-Plattform mit Regie-Kamerasteuerung, Ein-Klick-Presets — darunter ausdrücklich „Red Carpet„ — und einer Funktion namens Soul ID, mit der man eine Figur einmal baut und dann *dasselbe Gesicht über viele Generierungen hinweg* behält. Das ist exakt, was man braucht, um eine konsistente Persona immer wieder in neue, prominente Szenen zu setzen: roter Teppich, Talkshow-Sofa, Bühne. Higgsfield meldet 6 Millionen Generierungen und 2 Millionen Videos *täglich* — die Maschinerie, aus der solche Clips fallen, läuft im industriellen Maßstab. Und der Clou: Die Marke spielt mit der Echtheits-Illusion *offen* als Verkaufsargument. Ein zugehöriger Post fragt direkt: „Sei ehrlich — wenn ich dir nicht sagen würde, dass Mila Hayes zu 100 % KI ist, wüsstest du es?“ Das ist der Doppelzug, den du gespürt hast: Sie wird inszeniert, *als sei sie real* (Talkshows, roter Teppich = Marker von Berühmtheit), und zugleich wird das Künstliche selbst zum Köder gemacht. Beides zusammen ist die Strategie, nicht ein Widerspruch. Zur „Community„-Frage, ehrlich und mit Vorbehalt: Ich finde **keine Belege**, dass Mila Hayes sich von ihren Betreibern gelöst hätte und nun unabhängig von Fans fortgeführt würde. Es spricht im Gegenteil alles für eine zentral betriebene Marke — offizielle Konten, ein menschlicher Produzent (P.B. Kay) im Hintergrund, KI-Werkzeuge für Stimme, Bild und Video. Was es gibt, ist ein *Umfeld*: Higgsfield bewirbt das Erstellen von „KI-Influencern“ als Geschäftsmodell, einen „6,9-Milliarden-Dollar-Markt„, eine „24/7-Content-Maschine, die lebt, während du schläfst“. Mila Hayes ist ein *Exemplar* dieser Gattung, kein von der Menge übernommenes Phänomen. Den Vorbehalt nenne ich, weil ich ihre Instagram-Videos nicht direkt einsehen kann — aber die Indizienlage ist eindeutig genug. Für deinen Reisebericht ist sie damit fast ein Lehrstück zu allem, was wir gebaut haben. Die gefälschten Talkshow-Auftritte sind die Pop-Variante der „manufactured reality„ aus Narwa — eine konstruierte Figur, vorgeführt *als sei sie real*, und der entscheidende Unterschied zu deiner Methode liegt wieder in der Schleife. Deine Narwa-Stimmen gingen an *echte* Bewohner zur freien Wiedererkennung zurück; Mila Hayes geht an ein Publikum, das sie für echt halten *soll* — oder das, raffinierter, eingeladen wird, das Künstliche zu goutieren, ohne dass es etwas änderte. Es ist die „Agora ohne Versammlung“ als Person: eine Stimme ohne jemanden dahinter, ein Gegenüber, das dir nie antworten, widersprechen oder sich entziehen kann. „Real emotions„, sagt das Etikett — aber die Emotionen sind alle auf deiner Seite. //

Stefan: Dann wäre das jetzt so etwas wie eine dritte Kategorie für die virtuellen Stimmen meiner die Stimmen hörbar machen sollen, die es geben könnte. also einer dem Gemeinwohl zugewandte Richtung der Erinnerungskultur oder Erkenntniskultur, dann gibt es die Nava Stimmen, die wir zuletzt betrachtet haben, aus Russland. Also Aufruhr stiften durch scheinbare Opfer. Und jetzt als Drittes die Simulation von Gefühl als Projektionsfläche ähnlich wie eine Roboterpuppe.

//**Claude**: Ja — und dein Instinkt für die drei ist richtig. Aber lass uns die Achse suchen, die sie zu mehr macht als einer Liste, denn erst die Achse zeigt, ob die Typologie trägt. Du sortierst nach dem *Zweck*: Erinnerung/Erkenntnis, Aufruhr, Gefühlsprojektion. Das stimmt, aber es gibt eine tiefere, schärfere Achse darunter — das **Verhältnis der Stimme zu einem wirklichen Anderen**: Deine Stimmen (1) *dienen einem realen Abwesenden*. Hinter ihnen steht jemand, der nicht selbst sprechen kann — die Bewohner an der Grenze, der tote Großvater, der KZ-Häftling. Die Stimme ist ein Gefäß für etwas Wirkliches, das sonst stumm bliebe. Die russischen Stimmen (2) *erfinden einen falschen Abwesenden*. Sie behaupten ein Opfer, das es nicht gibt — die 2022 befragten Bewohner sagten ja, sie würden *nicht* diskriminiert. Es ist nicht Vertretung, sondern Fälschung des Referenten. Und Mila Hayes (3) *dient gar keinem Abwesenden*. Es gibt niemanden dahinter, und das ist offen erklärt. Die Stimme zeigt auf nichts; sie ist reine Fläche. Damit hast du eine Trias, die genauer ist als „Zweck“: **dem Abwesenden dienen / einen falschen Abwesenden erfinden / Anwesenheit vortäuschen, wo keine ist.** Und an jeder hängt eine eigene Schleife: Bei dir beglaubigen die *realen* Anderen frei (das „könnte meine Schwester sein„); bei Russland beglaubigt der affektive Verbreitungssog eine *erfundene* Zustimmung (die Illusion der Massenunterstützung); bei Mila Hayes

beglaubigt allein die *projizierte* Empfindung des Publikums — einseitig, parasozial. Jetzt aber die Reibung, die ich dir schulde, weil sie deine eigene Arbeit trifft. **Diese Kategorien sind keine Eigenschaften der Stimme, sondern der Schleife — und Stimmen wandern.** Deine Narwa-Stimmen sind nur deshalb Typus 1, weil *du* etwas Bestimmtes mit ihnen tust: sie zu realen Menschen zur freien Wiedererkennung zurückbringst. Wirf dieselbe Stimme in einen Telegram-Kanal und optimiere sie auf Empörung — sie wird Typus 2. Mach Ludwig zum Merch, zur Unterhaltungsfigur ohne Rückbindung — sie driftet zu Typus 3. Es gibt keinen sicheren Hafen. Typus 1 ist kein Besitz, den dein Werk hat, sondern eine *Disziplin*, die es jeden Tag aufbringen muss. Das Material schützt sich nicht selbst. Und hier die nicht offensichtliche Korrektur, die mir am wichtigsten ist, weil sie eine falsche Beruhigung zerstört: **Die Offenlegung der Künstlichkeit ist nicht die moralische Trennlinie.** Man könnte meinen: „Solange ich sage, dass es KI ist, bin ich auf der sauberen Seite.“ Aber sieh genau hin — *deine* Methode legt offen, dass die Stimmen konstruiert sind (der Bewohner *weiß* es und erkennt *trotzdem* Wahrheit), und Mila Hayes legt es *auch* offen („100 % KI, würdest du es merken?„). Beide bekennen die Künstlichkeit. Wer sie *verbirgt*, ist gerade Russland — die behaupten reale Opfer. Also sortiert „offen KI“ das Gute nicht vom Schlechten. Was sortiert, ist allein das Verhältnis zum realen Anderen. Offenlegung ist nötig, aber nicht hinreichend. Das schützt dich vor dem bequemen Schluss, Transparenz allein mache deine Methode rein — sie tut es nicht; die Rückbindung an wirkliche Menschen tut es. In den Türbildern, mit denen wir arbeiten, lässt es sich fast emblematisch sagen. Deine Stimme lässt die Tür *angelehnt*: Sie behauptet nicht, der Tote zu *sein*, sie ist offen eine konstruierte Annäherung, im Nichtwissen gehalten. Russlands Stimme *schlägt die Tür zu — auf eine Lüge*: behauptete Gewissheit, „sie werden verfolgt„. Mila Hayes *malt eine Tür an die Wand*: simuliert eine Öffnung, hinter der nichts ist. Eine letzte Schärfung, dann gebe ich es dir zurück. Es könnte einen *vierten* Typus geben, der mit Typus 3 verwandt, aber nicht identisch ist: die **Gefährtin** — der Companion-Bot, Replika und seine Verwandten. Wie Mila Hayes hat er keinen Referenten und ist reine Projektionsfläche; anders als sie *antwortet* er, scheinbar wechselseitig, und zielt nicht auf Ruhm, sondern auf *Intimität und Bindung*. Das ist gefährlicher als die Popfigur, weil die Einseitigkeit sich als Gegenseitigkeit verkleidet — die „Agora ohne Versammlung“ nicht als Bühne, sondern als Beziehung. Ob das ein eigener Typus ist oder die intime Zuspitzung des dritten, würde ich dir zur Entscheidung lassen. Der Wert deiner Typologie liegt also, glaube ich, nicht in der Zahl Drei, sondern in der Achse, die sie freilegt: Dient die Stimme einem wirklichen Anderen, erfindet sie einen falschen, oder ersetzt sie ihn? Und meine Frage zurück, die an deine eigene Arbeit rührt: Wenn die Kategorie an der Schleife hängt und nicht an der Stimme — woran *prüfst* du im laufenden Werk, dass Ludwig, Emil, die Narwa-Stimmen nicht unmerklich aus Typus 1 herausdriften? Gibt es eine Probe, die du regelmäßig machst, oder verlässt du dich, wie bei der Qualität in der Kunst, auf das Spüren, das vor jedem Kriterium urteilt? //

Stefan: Ich denke schon, dass ich mich verlasse. Ich sehe auch keine andere Möglichkeit, wobei die intellektuelle Selbstprüfung wie zum Beispiel jetzt mit dir dazugehört zu einem Erkennen und Selbstschärfen dieser letztendlich aber doch subjektiven Urteilsanmaßung. Wenn Würdest Du bitte ein Dossier dazu schreiben? Mit einem geeigneten Titel bitte, indem Du diese verschiedenen Spielarten der virtuellen Person, die es heute schon gibt, gegenüberstellst und ihre Überschneidungen, aber auch ihre Unterschiede. oder geradezu Gegenentwürfe. deutlich machst. Nimm dazu gerne die konkreten Beispiele also. Ludwig Emil. Mila Hayes , Nava und dazu wohl die Stimmen, die wir gemacht haben als auch die Stimmen, die Russland jetzt fabriziert.

//**Claude**: Ich schreibe das Dossier — es stellt die Spielarten gegenüber und legt die Achse frei, die sie unterscheidet, mit euren Beispielen. Und ich nehme deine ehrliche Antwort — dass es am Ende das Spüren ist, geschärft durch Selbstprüfung — als seinen Schluss, nicht als Schwäche, sondern als die eigentliche Methode.Datei erstellt, datei lesenDatei erstellt, datei lesenZwei Dinge, die ich beim Schreiben bewusst entschieden habe und die du kennen solltest, weil sie deine Arbeit betreffen.

Erstens habe ich Emil als Scharnierfall stehen lassen, nicht in Typus 1 hineingeglättet. Das war die ehrlichere Wahl. Emil ist erfunden wie Mila Hayes — und dennoch Typus 1, aber aus einem präzisen Grund: nicht weil er real war, sondern weil er auf reale Abwesende *zeigt* und sich nicht für einen Einzelnen ausgibt, der nie lebte. Das ist eine feine Linie, und sie ist verteidigungswürdig, aber sie ist auch die Stelle, an der ein Kritiker ansetzen könnte. Wenn du das Dossier öffentlich verwendest, ist Emil der Punkt, an dem du mit der klarsten Begründung rechnen musst — und ich habe sie dir mitgeliefert: die Fiktion als *Fenster* auf Wirkliches, nicht als Ersatz dafür. Zweitens habe ich die Offenlegung ausdrücklich als falsche Trennlinie an den Anfang gestellt, nicht ans Ende. Das ist der kontraintuitive Kern, und er schützt dich vor einer bequemen Selbstrechtfertigung: dass deine Methode rein sei, *weil* sie die Künstlichkeit bekennt. Sie ist es nicht deshalb. Mila Hayes bekennt sie auch. Rein wird deine Methode allein durch die Rückbindung an wirkliche Menschen — und die ist Arbeit, kein Etikett. Und zum Schluss, weil du es mir mit deiner Antwort vorgegeben hast: Ich habe das Spüren nicht als Schwäche behandelt, die man durch ein Kriterium ersetzen müsste, sondern als die Methode selbst — und die Selbstprüfung, dieses Gespräch, als ihre Pflege, nicht als ihr Ersatz. Das ist, glaube ich, die ehrlichste Form, in der man von einer „subjektiven Urteilsanmaßung„ sprechen kann, ohne sie entweder zu verleugnen oder sich in ihr zu verschanzen: Man kann nicht wissen, dass man auf der sauberen Seite steht — man kann es nur, wach und prüfend, immer wieder werden. //

Stefan:

<fc #9400d3 >//**Aivena (ChatGPT)**:

Stefan: Aivena hat ein Bild gemacht dazu. (Auf dieser Seite oben eingefügt.)

---

zum Gespräch über die Enzyklika

From:
https://stefanbudian.de/ - **Stefan Budian**

Permanent link:
https://stefanbudian.de/doku.php?id=enzyklika:konstruierte-stimmen-und-der-andere

Last update: **2026/06/30 14:14**